



# Bergsträßer HEIMATBLÄTTER

BEITRÄGE ZUR HEIMATKUNDE  
VON BENSHEIM UND UMGEBUNG

Schriftleitung: Richard Matthes, Bensheim

Nr. 1

Beilage zum „Bergsträßer Anzeiger“

21. 1. 1969

## Josef Stoll, ein Gedenkblatt zu seinem 90. Geburtstag am 24. Januar 1969



### 1. Herkunft und Werdegang

Eine von der Heimatvereinigung „Oald Benssem“ gestiftete und an der Ostwand des Kaufhauses Krämer am Marktplatz angebrachte Inschrifttafel verrät jedem Besucher unserer Stadt das Geburtshaus des Heimatdichters Josef Stoll.

In der sechsten Fortsetzung seiner Plaudereien aus dem Jahre 1950 „**Oalde Bensemer vun doo-**

**mools**“ erzählt er selbst mit dem ihm eigenen Humor und etwas ironisch: „Das Haus Krämer hat für mich eine ganz besondere Bedeutung. Im ersten Stock dieses Hauses nach der Bahnhofstraße zu, habe ich nämlich am 24. Januar 1879 morgens punkt zehn Uhr mit einem fürchterlichen Gebrüll meine Umgebung davon überzeugt, daß ich die Fahrt ins Blaue' gut überstanden habe. Mein Geburtsjahr war das kälteste vom ganzen Jahrhundert, und wie alte Leute erzählten, sind gerade damals im Januar, an der Straße nach Auerbach zu, wo eine lange Reihe alter Nußbäume stand, bei vielen von ihnen die Rinde von oben bis unten aufgeplatzt. ‚Mer hett maane kenne, se deen vor Kelt kreische‘. Kann.

da einer übelnehmen, wenn ich armes Würmchen dasselbe getan habe? Daß ich mit einem großen Büschel roter Haare auf dem Kopf auf die Welt kam, ist mir von ein paar Mißgünstigen auch nicht zum Vorteil ausgelegt worden. Aber ich dachte damals schon so, wie heute, wenn mir einer nicht gut will.

Weil mein Vater auch zu den „oalden Benssemern vun doomools“ zählt, kann ich ihn in diesem Zusammenhang nicht übergehen. Er hieß Franz Xaver und stammte aus einer alten Mainzer Familie. Sein Vater (Johann Engelbert) war dort Domrechner, sein Großvater (Peter) Gärtner und Besitzer einer Orangerie. Die Oran-geblüten, die damals ein bedeutender Modeartikel waren, lieferte er an den Hof des Kaisers Napoleon, wenn sich dieser in Mainz aufhielt.

Ich habe also, wie man so sagt, einen ziemlichen Schuß Mainzer Blut in den Adern, was mir anscheinend heute noch nachgeht. Meines Vaters Großvater, eben der Gärtner, verlegte sich nebenher auf die Malerei. Er soll besonders Blumen so natürlich gemalt haben, daß man sie

von wirklichen fast nicht unterscheiden konnte. Viele Leute haben deswegen seine Blumenbilder oft lieber gekauft als seine natürlichen Blumen, weil sich die gemalten länger hielten. Mein Vater kam im Jahre 1857 als Lehrer an das Gymnasium nach Bensheim, verheiratete sich i. J. 1874 mit einer Bensheimer Bürgerstochter (Katharina Mohr) und starb im Jahre 1902.

Als sein Sohn will ich kein großes Aufheben von ihm machen. Aber wer sich für seine Persönlichkeit interessiert, der kann in verschiedenen Zeitschriften für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, in der Hessischen Chronik des Jahres 1914, aber auch in französischen, britischen und spanischen Fachblättern allerhand über ihn lesen, was bei den heutigen Bensheimern längst in Vergessenheit geraten ist. Darin steht z. B., daß er mit bedeutenden Fachgelehrten in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Schweden, Spanien, Ungarn, Amerika und Tunis dauernd in Verbindung stand. Seine Aufsätze und Briefe schrieb er nicht nur in Deutsch, sondern, wenn es nötig war, auch in englischer, französischer und lateinischer Sprache. Wir können ihm nicht gerade nachsagen, daß er aus purer Höflichkeit ein Blatt vor den Mund genommen hätte, im Gegenteil, manchmal konnte er arg deutlich werden.

So hat er einmal einem Windbeutel, der damals eine Rolle spielen und Geld dabei heraus-

schlagen wollte, auf seine Frage, was er eigentlich davon hätte, daß er sich Tag und Nacht mit Sachen abplage, aus denen doch kaum etwas anbarer Münze herauspringen könnte, die Antwort gegeben: ‚Die Gewißheit, daß ich auch nach meinem Tod bei gewissen Leuten in Ansehen stehe, im Gegensatz zu denen, die sich rasch noch zu ihren Lebzeiten mit dem Beifall von ein paar Dummen zufrieden geben müssen.‘

Auf äußere Aufmachung und ähnliche Dinge gab er wenig.

Als er sich einmal beim Großherzog für einen Orden hat bedanken müssen, machte ihn der damalige Flügeladjutant im Vorzimmer darauf aufmerksam, daß er den Orden auch anhängen müsse. Mein Vater kramte das Ding aus der hinteren Rocktasche und sagte: ‚Exzellenz, stecken Sie mir bitte das Ding da selbst an. Sie verstehen sich doch auf das Zeug besser als ich.‘

Die Geschichte hat gleich darauf am ganzen Hof in Darmstadt die Runde gemacht. Der Großherzog hat von da an, wenn er an unserem Haus vorbeifuhr, meinem Vater jedesmal freundlich ‚zugewunken‘, wenn er, wie, gewöhnlich, in Hemdsärmeln in seinem Garten stand. Das war also mein Vater."

„Ein Bensheimer Original“, wie Professor Karl Henkelmann in Diehls Hessischer Chronik berichtet, „wie sie unsere Zeit nicht mehr kennt und auch kaum noch versteht!“

Als leidenschaftlicher Raucher brachte er gelegentlich die brennende Zigarre mit ins Lehrerzimmer des Gymnasiums. Als einst ein gestrenger Oberschulrat zur Visitation kam und auch das Konferenzzimmer betrat, rümpfte er plötzlich die Nase und bemerkte ganz entrüstet: „Meine Herren, hier riecht's ja nach Tabak! — Die Herren in Gießen sind nicht gewohnt, im Konferenzzimmer zu rauchen!“ Darauf entgegnete Professor Stoll in aller Gelassenheit und Seelenruhe: „Meer in Benssem raache als!“

Um die Jahrhundertwende besuchte auch ein Sproß des Ysenburg-Büdingen Grafenhauses das Bensheimer Gymnasium, um hier unter der Zucht tüchtiger Pädagogen bis zur Reifeprüfung durchzukommen. In der Naturlehre gab nun eines Tages der junge Durchlaucht dem dozierenden Professor auf seine Frage eine völlig verkehrte Antwort, worauf das Unwetter, wie schon so oft losbrach: „Du einfältiger indolenter Mensch! Du Rindvieh!“ Der Sekundaner wendete sich beschwerdeführend an seinen Vater im Büdingen Schloss, der sich postwendend mit dem Direktor, Geheimrat Keller, in Verbindung setzt, worauf alle Betroffenen eines Mittags in das Direktorzimmer zur Aussprache gebeten werden. Geheimrat Keller spricht in aller Güte: „Herr Kollege. Ihren Eifer in allen Ehren! Aber mit solchen Ausdrücken können Sie den Jungen wegen einer verfehlten Antwort doch nicht traktieren! Das läßt sich doch auch etwas feiner sagen!“ Darauf Professor Stoll: „Nun gut, Herr Geheimrat, wann's widder bassiart, will ich mich mehr beherrsche, ich sag' dann zu ein: ‚Sie Rindvieh!‘“

---

### Josef-Stoll-Bibliographie

#### Gedichtsammlungen:

(überwiegend Mundartliches)

- 1919 Bergsträßer Bilderbogen
- 1926 Zum Griwwele und Schiewele
- 1928 Moi Nadurgeschichd un annere Sache  
zum Nochdenke un zum Lache
- 1934 Bensemer Plaschderstaa  
in Hochdeutsch:  
1952 Ein Streifzug durch den Alltag  
(als Anhang: Erkenntnisse und Erfahrungen  
in Knittelversen)  
Theaterstücke:  
1927 De schwarze Chrischdoph  
1927 Die Saaldenzern  
1928 De Buwikopp  
1950 Seine Durchlaucht  
Plaudereien (meist als Artikelserien  
im „Bergsträßer Anzeigebblatt“):  
1930 Bensem un dumerum  
1949 Vun frieher un heit vun Bensemer Leit  
1950 Oald Bensemer vun doomools  
Heimatgeschichtliches:  
1921 Vom malerischen Bensheim  
1939 und 1949 Das alte Bensheim  
1951 Ein längst vergessener Bensheimer:  
Der Geschichtsforscher Josef Heckler  
1951 Die Beguinen in Bensheim  
1951 Rundgang durch Bensheim  
1952 Die alte Rinne  
1953 Heimatgeschichtliche Betrachtungen  
195? Bensheimer Wappenbuch

Jakob Ebling

Bei einer Unterhaltung fiel ihm einst ein redseliger Herr fortwährend ins Wort. Da riß dem Professor Stoll endlich die Geduld und barsch fuhr er ihn an: „Wisse Se, wann Se mit mir redde, hawwe Se's Maul zu halte!“

Im Festbuch zur 1 200-Jahrfeier unserer Stadt hat Archivar Friedrich Wilhelm Euler kurz auf die Abstammung Stolls aus alter angesehener Mainzer Familie hingewiesen. Der Chronist ist im Mainzer Stadtarchiv der Angelegenheit weiter nachgegangen und fand dort als ältesten Ahnherrn den aus Elsen, Kreis Paderborn, in Westfalen stammenden Caspar Stoull, der nach dem Traueintrag der Pfarrei St. Peter in Mainz am 6. November 1656 mit Margarethe Märtins, der Tochter des Weisenauer Bürgers Wolfgang Martin, kopuliert wurde. Einzige Zeugin war Ottilia Mönckels aus Weisenau. Dieser Caspar hatte drei Söhne: 1658 Matthias, 1660 Joh. Georg, 1662 Peter, welcher Vorname dann dauernd in den Geburtseinträgen wieder erscheint. Ob der Elsener Einwanderer auch schon den Gärtnerberuf ausübte, ließ sich leider nicht feststellen. Der in Eulers Beitrag erwähnte Großvater Johann Engelbert (1802 — 1854) heiratete i. J. 1828 (die bereits mit 38 Jahren verstorbene) Christina Franziska Clementz (1807 — 1845), Tochter des Mainzer Chirurgen Lorenz Clemens, der eine Franziska Weiland zur Frau hatte. Der Gärtner Peter Stoll heiratete am 20. August des Jahres 1797 Katharina Emmerich aus einer überaus kinderreichen Familie. Am Leben blieben allerdings, wie in Bensheim übrigens auch, höchstens fünf oder sechs Sprößlinge, weil für die auftretenden Kinderkrankheiten noch nicht die geeigneten Mittel vorhanden waren.

In der Bensheimer Ahnenreihe starb der Großvater Josef Stolls, der Metzgermeister Franz Anton Mohr bereits 40jährig (1811 — 1851). Seine Frau war Franziska Hechler (1808 — 1883). Franz Antons Eltern hießen Georg Mohr und Anna Maria Beisinger.

## 2. Der Erzieher, Forscher und Heimatdichter

Es sei dem Chronisten in diesem Abschnitt des Gedenkblattes erlaubt, sich aller Kürze zu befleißigen, weil die Dinge, die hier zur Sprache zu kommen hätten, von berufeneren Federn schon oft dargestellt wurden. Ich darf nur an die Ausführungen Eduard Haßlochs, Egon Hofs, Professor Dr. Ruhls anlässlich von Heimatabenden und Theateraufführungen der Volksstücke: Der Bukwopp, Die Saaldenzern, De schwarze Chrischdoph, Seine Durchlaucht, erinnern, von denen eins oder das andere im anlaufenden Josef-Stoll-Jahr eine Wiederbelebung erfahren werden.

Bei der Haupttagung des Breubergbundes vor drei Jahren im Dalberger Hof habe ich in einem Kurzreferat die wichtigsten Ereignisse im Leben und Wirken Josef Stolls angedeutet.

Mit bekannten und verdienten Persönlichkeiten der Stadtverwaltung (Dr. Angermeier) und des Verkehrs- und Verschönerungsvereins (Haßloch, Keller, Architekt Karl Schmidt und Major Schmitt) gestaltete er vom Jahre 1929 ab das all-

jährlich auf dem Marktplatz stattfindende „Bergsträßer Winzerfest“, das bald zum Volksfest der mittleren Bergstraße wurde, weil die aus der Heimatvereinigung „Oald Bensem“ hervorgegangene Bürgerwehr mit ihrer Kapelle und der Biedermeiergruppe und der „Fraß von Bensem“ der Veranstaltung einen würdigen Rahmen verlieh.

Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges jäh unterbrochen, wurde das Winzerfest im Jahre 1948 durch den Verkehrsverein mit Unterstützung der Heimatvereinigung Oald Bensem, des ADAC, des Reitervereins und des Handharmonikaklubs „Blau-Weiß“ wieder ins Leben gerufen und wirbt seit dieser Zeit im Winzerdorf für den Bergsträßer Wein und die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und ihrer Vororte.



Das hier eingefügte Bild zeigt den Bürgerwehrkommandanten mit zwei seiner Biedermeierlieblings bei dem Blütenfest des Jahres 1937 in Auerbach.

## 3. Der Tierfreund

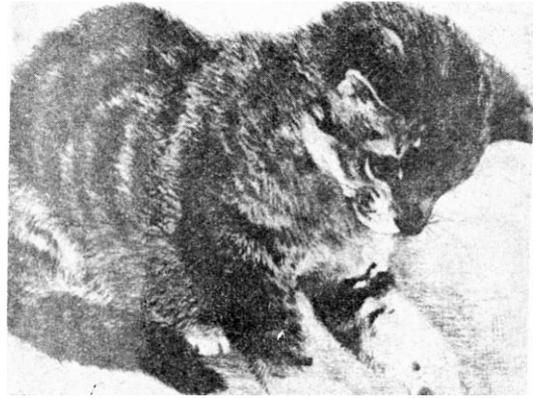
Außer dem Apfelschimmel „Lux“ aus dem Stall Zehnbauer in der Wormser Straße, den er bei vielen festlichen Gelegenheiten als Bürgerwehrkommandant bestieg, um dem Festzug durch die Straßen der Stadt voranzureiten, gab es im Heim Darmstädter Straße 50 nur Hühner und Katzen. Das Federvieh betreute Frau Stoll mit

aller Liebe und Sorgfalt, die Katzen waren die Domäne des Hausherrn.

An einem heiteren Aprilmittwoch vor vielen Jahren erzählte er: „Meine Neigung, die ich zu Tieren, vor allem zu Katzen, hege, entspringt nicht der Erkenntnis: ‚Wer die Menschen kennt, liebt die Tiere.‘ Nicht deshalb fühle ich mich zu den Tieren hingezogen, weil manche Menschen mich enttäuschten.

Was ist überhaupt Liebe zum Tier? Ist es die Vernarrtheit eines einsamen alten Mannes oder die schwärmerische Verherrlichung alles Lebenden: wir sollen uns weder innerlich an Tiere verlieren, noch in schwärmerischer Verehrung sie uns über den Kopf wachsen lassen.

Unser Kater ‚Mohrle‘ trieb sich, war ich am Tage beruflich unterwegs, auf dem Dach oder im Garten herum und erwartete mich schon gegen Abend miauend an der Haustür. War ich zu Hause, wick das Tier nicht von meiner Seite, ließ Dach Dach und Garten Garten sein und schmußte unentwegt um mich herum. Ich kannte jeden Mauz von ihm, und wenn ich bequem auf dem Sofa saß und las, lag er schnurrend auf meinem Schoß.



Manchen Unfug trieb er ja: Einmal fand ich die Garnrollen des Nähkorbs meiner Frau völlig abgerollt auf dem Fußboden, die Fäden waren in Tausenden von Schleifen und Schlingen um Tisch- und Stuhlbeine geschlungen. Wie mag das ‚Mohrle‘ sie stundenlang umhergerollt haben!“

---

Herr Andreas Zierfinger grüßte unseren Vater Stoll zum 75. Geburtstag mit einem Widmungsgedicht von zwölf Strophen, woraus die beiden Zweizeiler von der Hoametlieb hier Platz finden sollen:

Die Hoametlieb is doch däs Häjgschde,  
was mer besitze uff de Erd,  
unn daß mer achde unsern Negschde,  
däs gibt em erschd de richtsche Wert!  
Daß däs bei uns is net vesiggerd in all dem  
Treiwe runderum,  
daß es uns stets erneit beglickt,  
bleibt Dein Verdiencht — Ve — erwischung!  
Wandsprüche aus der Hasengasse und an der  
Mittelbrücke:

Der wu sei Moddersproch net ehrt,  
is wäiklich kaa drei Batze wert.

Die allerbillischt Azenei, däs isses Lache,  
däs moacht frei von allem, woas des Herz  
beschwert unn sunscht noch an de Nerve zehrt.

Wer oawends denkt: Ihr Sorje, loaßt mich in  
Ruh' bis morje, unn lacht dezu,  
däs is koa Schoof, däs is en woare Philosoph.

Bensemerisch babbele is e Kunscht,  
unn wer's net kann, prowiert's umsunscht.

Bensmerisch houchdeitsch, ohne Spaß,  
stammt mäinschd noar aus de Hoasegaß,  
im Welschkorneck, am Rinnedor,  
do kimmt die Sproach doch aa noch vor!

Mer muß net renne wie besesse,

mer muß kaa Kilometer fresse,  
gäischt' langsam dorch des Lewe Du,  
dann hoschde erseht Genuß devu.

Aus: „Ein Streifzug durch den Alltag“, Seite 30 oben:

Was ist Humor? — im ird'schen Leben das Schönste, was uns Gott gegeben, weil er der Lebensweisheit Kunder und aller Sorgen Ueberwinder — er will nicht spotten, will nicht höhnen, möcht' alle Menschen nur versöhnen, möcht' Sonne in die Herzen tragen, nach lautem Beifall niemals jagen. Ein stilles Lächeln, es genügt. als Lohn, mit dem er sich begnügt. Ihn nachzuöffnen ist vergebens, da er ein Teil des eignen Lebens!

Aus: „Ein Streifzug durch den Alltag“, Seite 30 unten: „Witz“.

Der Witz gedeiht auf weiter Flur als schönes Blümlein der Natur; zum Teil, und zwar nicht selten auch, als dornenreicher Blütenstrauch; und da, wo Sumpf den Boden deckt, als Unkraut, das empor sich recht.

Der Witz geht rasch von Hand zu Hand, er zieht hinaus ins weite Land, der Münze gleich, ganz einerlei, ob sie aus Gold, ob sie aus Blei. — Der Witz ist auch sehr wetterwendig und dadurch auch nicht wertbeständig.

An Zeit, an Ort, an Land gebunden, hat manchen Schmerz er überwunden, doch auch schon manches Leid gebracht, wenn Bosheit ihn hat ausgedacht.

Sei achtsam stets beim Witzereißern, man kann dabei zu leicht — entgleisen!